

Leseprobe aus:

Johannes Kühn  
Und hab im Gras mein Leben gemessen



Mehr Informationen zum Buch finden Sie auf  
[www.hanser-literaturverlage.de](http://www.hanser-literaturverlage.de)

© Carl Hanser Verlag München 2014

HANSER





Johannes Kühn

*Und hab am Gras  
mein Leben gemessen*

Gedichte

Herausgegeben von  
Irmgard und Benno Reich

Carl Hanser Verlag

1 2 3 4 5 18 17 16 15 14

ISBN 978-3-446-24475-7

© Carl Hanser Verlag München 2014.

Alle Rechte vorbehalten

Umschlaggestaltung und Fotografie: Peter-Andreas Hassiepen, München  
Satz im Verlag

Druck und Bindung: Friedrich Pustet, Regensburg

Printed in Germany



**MIX**  
Papier aus verantwortungsvollen Quellen  
**FSC® C014889**

*Zu dieser Erde ein herzliches Bekenntnis*



## *Morgenröte*

Wie viele Lippenstifte hat die Morgenröte wohl verwendet,  
ich will sie nicht zählen,  
so rot ist ihr Mund,  
sie flüstert in Erregungen voll Liebe.

Der Autofahrer tankt  
und will erleben,  
wenn von den Himmelslippen  
die Röte Flammen in die Gegend haucht,  
den Kuß ins Land.  
Er fährt durch seine Schönheit.  
Er wird im Gasthaus  
heut Abend davon schwärmen.

*Der schöne Platz*

»Hier landet immer wieder  
ein Seraphim, ich weiß es gut,  
und meine Seele irrt sich nicht!«  
So sprach der Junge, und ich sah zur Stelle,  
die er zeigte: Birken, weiß mit hohen Stämmen,  
lange Efeufäden dran, Rosensträucher  
mit morgenrötlichen Gesichtern,  
ein Quell mit Marmorglänzen  
prangten in dem Kreis,  
zwei Tannenbäumchen standen da,  
als wäre auch im Sommer Weihnacht.  
Junge, du hast recht. Wär ich ein Seraphim,  
ich setzte auch die Füße  
auf einem solchen Platze ab,  
so entlegen,  
so nahe wiederum an Kirchen  
der Dörfer rundherum.  
Was macht der Engel hier, warum erscheint er?  
»Er gibt den alten Männern Wunderbrot,  
so daß sie länger leben werden!«  
Da setz ich mich ins Gras  
und wart auf ihn.

*Am Röhricht*

Das Röhricht knistert,  
dagegen singt die Dommel,  
Windzischen  
auch besiegt sie  
wie den fernen Ruderschlag von Booten.  
Hirnschellig springt der Fisch herauf  
und taucht zurück,  
als sorge er für Überraschungen,  
die schnell veraltet sind,  
bei fünfzehn Sprüngen schon.  
Hier lockt mich keiner fort in Kriegsvereine,  
hier trompetet keine Kirmes,  
und kein Zug fährt Schienensiege,  
daß ich den Strand verlasse  
am Abend  
beim Röhricht in der blauen Bucht.  
Nur deine rührenden Pantoffelschuhe  
von weitem huschend  
erweckten in mir Wanderlust dahin,  
wo du sie fallen liebest,  
mit nackten Füßen  
auf mich wartend.

## *Märzgarten*

Bald zeigt der Kirschbaum prunkendes Gelock aus Blüten,  
das mich verdammen läßt die Blindheit,  
die verhindert, es zu sehn  
aus braunen Knospen: Schnee, der duftet.

Und Tannen geb ich keinen Blick im Sommer,  
doch ihm, der dann so rot im Garten  
mir Junipracht mit reifen Kirschen in die Augen hält.

Ich geh um ihn herum  
und tret bewundernd einen Pfad  
gut fest in Lehm und Gras,  
so daß er bis zum Sommer dauert,  
wenn ich komme,  
bei hohem Sonnengipfel dann  
der Himmel,  
gleich so erfreut wie jetzt und mehr noch,  
da ihn nur Märzhauch wärmt.

*Sommer*

Hell schlagen Kraut und Wies und Baum  
die Augen auf im Sommer.

Sie haben Mut,  
und Grün, wie Prahlerei fast,  
winkt auf in blaue Himmel.

Zu dieser Erde ein herzliches Bekenntnis  
scheint es zu sein, zu Sonnenstrahlen,  
zu Regenfall,  
zu frischem Wind.

Gewissen hab ich, diese Flur  
mit Freuden zu betrachten,  
kein Maß erwäge ich, es sei zu viel,  
zu wenig.

Es reift das Heu,  
es reift die Frucht.

*Am Sommertag*

Dreimal geh ich zum Mühlenteich  
in der Sommerwoche,  
wo Wasser duftet,  
nichts hat sich verändert zwischen Tag und Tag.  
Die Libellen fliegen,  
die Schwalbe jagt Mücken.  
Ihre Bosheit trifft auch mich mit Stichen.  
Ich wollte schon die Sonne loben  
mit Blau und Wärme, Freunde!  
Ich wollte schon beschreiben Heu,  
ich wollte Stroh erheben  
zu Andacht,  
doch es summt in meinen Ohren  
die Sommersymphonie,  
daß ich statt Preisungen zu halten  
nur lausch,  
nur lausch.

*Sonneneck*

Finkentrubel im Heckeneck,  
Elsterngeschäker in hohen Ästen.  
Das ist ein Leuchten und Läuten,  
als sollten Tote auferstehn davon.

Samt der Luft  
prüf ich,  
der kann mich kleiden,  
fast ganz allein.

Ohnehin  
glaub ich, daß auch die Sonne  
mich anhält zu froherem Leben,  
mich Tanzenden sieht  
und dankt mit goldenem Schein.

Finkentrubel im Heckeneck.  
Elsterngeschäker in hohen Ästen,  
staunend hör ichs,  
blick dahin.

*Nach dem Regen*

Zu grüßen jeden hab ich Lust, auch den Narrn,  
dem im Regenschwall der Übermut verkam.  
Nun sprießt die Flur  
gewaltsam im neuerwachten Sonnenschein.  
Der Nußbaum schüttelt losgerißne Blätter  
auf den Hofplatz,  
so wird das graue Pflaster braun.  
Im Garten pflanzt die Bäuerin Salat.  
Am Teiche zischen Schwalben  
auf Mückenjagd. Am Berge hängen  
letzte Wolkenfetzen.  
Die Kinder stürzen von den Treppen,  
daß sie Perlen fänden auf den Straßen,  
denn sie sahn  
Schloßen unter Regentropfen  
weißen Falls herniedergehn am Fenster.  
Schnecken schleimern  
schneller wohl als sonst  
über Wegen, werden platt gefahren  
von den Wagen, deren Blech  
hell glänzt, gewaschen von Gewitterwassern  
und wie gerieben von den besten Tüchern,  
als sei morgen, o, ein hohes Fest,  
an dem sie zu erscheinen hätten  
mit allerhöchsten Gästen.

## *Kaffee*

Der Kaffee duftet.  
Flott hat ihn die Kellnerin gebraut und flott kredenzt.  
Ich trink.  
Er bringt das leise Fieber,  
das ich zu meinen  
Versen brauche.  
Ich danke herzlich,  
ich zahle gern.  
Ich sitze oft an diesem Tisch  
zu Wald und Wiese hin.  
Es taucht der Falk herab.  
Die Wolke schenkt der Tauben mildes Bild.  
Der Frühling zieht sich an  
zu einem landesweiten Ausgang,  
ob er mich ruft als einen seiner Freunde,  
mit dem schwarzen Trunk  
bin ich begeistert  
vom nahen Weiher, seinem Spiegel.

## *Bergbach*

Gemurmel des Bachs  
geht ins Ohr, er sagt zu nichts: ja,  
er sagt zu nichts: nein,  
umfließt seine Steine  
und läuft talab,  
gar nicht un gelenk, flink. Er wühlt leicht,  
schüttet sich hin in Wirbeln,  
sucht kein Silber,  
sucht kein Gold.

Klaren Laufs gibt er den Fischen Stöße,  
daß sie in den wärmeren Wassern,  
die Tümpeln gleichen, Schriften ziehn  
wie von Ewigkeiten. Damit sie keine vergessen,  
kreisen sie oft.  
Er ist der Bach  
für hungrige Kinderaugen  
wie für des Alters  
wägenden Blick.